

aufgelegten Publikation *Das echte Bild. Bildfragen als Glaubensfragen* knüpft der Autor vom Ansatz her an dieser sowie an der 2001 erschienenen Publikation *Bild-Anthropologie* an. In einer ausführlichen Einleitung expliziert er erneut seinen in *Bild-Anthropologie* entwickelten Bildbegriff, nämlich Bild in einem Spannungsfeld von Körper und Medium zu begreifen und es damit vor allem von zeichen- und medientheoretischen Engführungen abzusetzen. Das Bild ist ihm kommunikatives Medium, das in unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten je spezifische Funktionen wahrnimmt. Die daran anschließenden Texte, die teilweise auf Vorträge zurückgehen, wurden für die Buchform unter vier Perspektiven arrangiert: Kapitel I bespricht den Bildbegriff vor dem Hintergrund der Diskussionen der Patristik um die „Person“ Jesu. In loser chronologischer Ordnung schließen daran die Fragen nach dem rechten Verständnis des „Corpus“ Christi, wie sie im westlichen Mittelalter erörtert wurden, auf dem Laterankonzil (1215) in einer verbindlichen Definition beantwortet schienen, im Abendmahlstreit der Reformation jedoch wieder Anlass zu Auseinandersetzungen boten, an. Den durch die Reformation ausgelösten Umbrüchen gelten die folgenden beiden Abschnitte; ein Abschnitt dem Bildersturm, in dem ein Kapitel auch dem islamischen Bilderverbot gewidmet wird; der andere der durch Gutenberg ausgelösten medialen Revolution und deren Konsequenzen für die kommunikativen Möglichkeiten des Bildes. Die Tatsache, dass hier die seit *Bild und Kult* immer wieder aufgegriffenen Thesen einerseits fortgeführt werden, der Umstand, dass einige Kapitel andererseits auf Vorträge zurückgehen, ergibt manche Wiederholung und Redundanz. Jedoch verspricht gerade die Qualität eines Sammelbandes interessante Einblicke in die – sowohl kunstwissenschaftlich als auch theologisch anregenden, wenn auch in manchen Punkten Widerspruch herausfordernden – Thesen Beltings.

Es wäre sicher falsch, Gottfried Boehm eine Annäherung an Theologie zu attestieren; gleichwohl findet sein kunstwissenschaftlicher Ansatz, seine Weise, Bilder zur Sprache und zum Sprechen zu bringen, nicht zuletzt bei Theo-

logInnen großen Zuspruch. Umso erfreulicher ist die Tatsache, dass der Autor Texte, die über einen Zeitraum von zehn Jahren entstanden sind, in einer überarbeiteten Fassung gebündelt vorlegt und so – nicht zuletzt aufgrund der ansprechenden Edition – einem breiteren Publikum zugänglich macht.

♦ Boehm, Gottfried: *Wie Bilder Sinn erzeugen. Die Macht des Zeigens*. Berlin University Press, Berlin 2007. (282, 111 z.T. farb. Abb.) Geb. Euro 29,80 (D) / Euro 30,70 (A). ISBN 978-3-940432-00-1.

Was diese Sammlung auszeichnet, ist zunächst eine verbindende Fragestellung, nämlich wie Bilder, neben und unabhängig von Sprache, Welt erschließen. Sodann ein klar umrissener philosophischer Ausgangspunkt, der sich, in der Nachfolge Max Imdahls, wesentlich der hermeneutischen und phänomenologischen Tradition verdankt. Orientiert an Gadammers Satz „Sein, das verstanden werden kann, ist Sprache“ [GW Bd.1, 1986, 480], sucht Boehm jenes Verstehen, das durch Bilder erschlossen wird, zu begründen. Bildern eignet ein eigener, nicht-sprachlicher „Logos“, der wesentlich durch das Zeigen, die „Deixis“ bestimmt ist. Im Zeigen werden visuelle Energien freigesetzt, die einen nicht näher fassbaren, doch wahrnehmbaren „Sinnraum“ eröffnen, der sich denen erschließt, die sich auf eine solche Seh- und Reflexionsbewegung auch einlassen wollen. Die Bildreflexionen – dies ist die dritte Besonderheit des Buches und letztlich des bildtheoretischen Ansatzes Gottfried Boehms – werden in Auseinandersetzung mit konkreten Kunstwerken gewonnen. Von der Antike bis zur Gegenwart wird die Auswahl der Werke gespannt, mit denen der Autor in einen aufmerksamen, mitunter leidenschaftlichen Dialog tritt.

Mit Reinhard Hoeps mischt sich der Münsteraner Theologe und Kunstwissenschaftler in die aktuelle Debatte. Sein Befund: Die Bilderfrage ist nicht nur ein beiläufiger Aspekt christlicher Überlieferung, sondern sowohl in praktischer als auch in systematischer Hinsicht eng mit der Geschichte des Christentums verknüpft. Seine gezogene Konsequenz: Die Forderung nach einer Einführung der „Bildtheologie“ als

wissenschaftlicher Disziplin. Das Ergebnis: Die Herausgabe eines auf vier Bände angelegten *Handbuchs der Bildtheologie*, von dem *Band I* 2007 erschienen ist.

◆ Hoeps, Reinhard (Hg.): *Handbuch der Bildtheologie*. Bd. 1: *Bild-Konflikte*. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2007. (419, 8 S. farb. Bildtaf.) Geb. Euro 44,90 (D) / Euro 46,20 (A) / CHF 76,00. ISBN 978-3-506-75736-4.

In der Einleitung skizziert Hoeps das anspruchsvolle Unternehmen als interdisziplinär angelegtes Verfahren, das als ein „strukturiertes Forschungstabelleau“ (14) zu entwickeln sei. Erprobt in Kolloquien, liegt nun eine ausgearbeitete Systematik vor, die einleitend wie folgt umrissen wird: „Band I geht den sehr unterschiedlich gelagerten, [...] von religiösen Motivationen oder Implikationen gezeichneten Konflikten um das Bild nach. Im Band II werden die unterschiedlichen Funktionen des Bildes in christlich-religiösen Zusammenhängen untersucht. Band III entwickelt die unterschiedlichen Verfahren des Bildes, religiös relevante Bedeutung zu vermitteln und zu stiften, während der abschließende Band IV den wissenschaftstheoretischen Zusammenhang der Bildtheologie insbesondere mit Blick auf die Kunst der Moderne und der Gegenwart beleuchten wird.“ (14) Die Systematik verspricht eine lohnende Neuorientierung theologischer Auseinandersetzung mit dem Bild, insofern hier von einer äußerlichen Kriteriologie wie Ikonografie oder Epochengliederung Abstand genommen wurde, vielmehr unterschiedliche Funktionszusammenhänge des Bildes den Ausgangspunkt der Reflexion bilden. Auch sind die insgesamt siebzehn Beiträge des ersten, unter dem Titel *Bild-Konflikte* erschienenen Bandes großteils von hoher Qualität. In fundierten und materialreichen Aufsätzen, die auch für Insider manches Neue bieten, wird ein Bogen vom antiken Syrien-Palästina über die klassischen christlichen Bilderstreite bis hin zu den Herausforderungen der Moderne und der Gegenwart gespannt. Auf die weiteren Bände darf man gespannt sein!

Linz

Monika Leisch-Kiesl

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

◆ Haunerland, Winfried / Nagel, Eduard (Hg.): *Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe*. Deutsches Liturgisches Institut, Trier 2008. (208) Kart. Euro 9,80 (D, A). ISBN 978-3-937796-06-2.

Nicht erst wir heute tun uns schwer mit einer Spiritualität, die aus der Taufe lebt. Seit der Einführung der Kindertaufe ist der Taufvorgang aus dem Bewusstsein der Christen herausgefallen; er liegt im „toten Winkel“ des Vorbewussten. Weder die Tauftheologie der Kirchen der Reformation noch die weltweite Erneuerung der Taufliturgie durch das II. Vatikanum konnten dies wirklich ändern.

Das vorliegende „Werkbuch zur Kindertaufe“, das der Münchner Liturgiewissenschaftler und ehemalige Chefredakteur der „Theologisch-praktischen Quartalschrift“ Winfried Haunerland sowie der Referent am Deutschen Liturgischen Institut und Hauptschriftleiter des „Gottesdienst“ Eduard Nagel herausgegeben haben, erläutert die wesentlichen Elemente der Neuausgabe des Rituale-Teiles „Die Feier der Kindertaufe“ aus dem Jahr 2007 durch pastoral-liturgische Hinweise und kirchenrechtliche Aspekte. Ferner bietet es nützliche Anregungen und Materialien zur Gestaltung der Tauffeier. Eine Textsammlung der einschlägigen offiziellen kirchlichen Dokumente ergänzt den Band.

Das Werkbuch gibt, ausgehend von den amtlichen Vorgaben und praktischen Erfahrungen vor Ort, vielfältige Vorschläge und Hilfen zu einer sinnerfüllten und ansprechenden Gestaltung der Feier der Taufe an die Hand. Aus pastoral-theologischer Sicht bleibt freilich ein Wunsch offen: wie auch bei anderen Riten der Lebenswende deckt sich die subjektiv gemeinte Bedeutung, welche eine große Zahl der Taufbewerber mit der Taufe verbinden, immer weniger mit ihrem institutionell gefassten Sinn. Im